

Dresdner Volkszeitung

Postfachkonto: Dresden
Aden & Comp., Nr. 1288

Organ für das werktätige Volk

Bankkonto:
Gebr. Arnhold, Dresden
und Sachl. Staatsbank

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bezugswert einschließlich Beleglohn mit den wöchentlichen Beilagen
"Nach der Arbeit" und "Voll und Zeit" für einen halben Monat 1 M.
Einzelnnummer 10 Pf.
Telegraphen-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10, Fernsprecher Nr. 25261. Sprech-
stunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10,
Fernsprecher Nr. 25261. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachm.

Anzeigenpreis. Grundpreise: die 29 mm breite Komparellzeile
30 Pf., die 50 mm breite Reklamazeile 1,50 M., für auswärtige An-
zeigen 35 Pf. und 2 M. Familienanzeigen, Stellen- und Mietgebote
40 Proz. Rabatt. Für Beleglieferung 10 Pf.

Nr. 86

Dresden, Dienstag den 14. April 1925

36. Jahrg.

Dichtung und Wahrheit Die deutsch-nationale Hindenburg-Legende

Hindenburg ist heute Präsidentenwahlkandidat der Reaktion. Endlich hat man wahr gemacht, was schon mehrere Male versucht wurde. Schon unmittelbar nach dem Kapp-Putsch, dann nach dem Londoner Diktat, zuletzt, als Oberbefehlshaber der Deutschen Volksarmee, sträubte sich durch ein verlässigkeitsänderndes Geis auf parlamentarischen Wege ein Präsidentenwahlprovisorium erneuern zu lassen. Landwehrmarschall und angelegte Nachrichtenmacher der Jugendzeit und Scherzpreiße die angebliche Zehnität des deutschen Volkes nach dem Reichsoberhaupt Hindenburg in die ihnen zur Verfügung stehenden Zeitungsspalten.

Nun, das Ziel ist erreicht. Wenn auch wohl auf Kosten der Festigkeit des Bündnisses der beiden Volksparteien und auf Kosten der politischen Dignität des Vaters dieser "heiligen Allianz", des Herrn Gustav Stresemann, weiland Außenminister der deutschen Republik. Deutschland soll, wie der Welt nach 1870 das Frankreich der Herren Gambetta und Doumer, seinen "Mac Mahonismus" erleben.

Herrn Hindenburg, den heute Siebenundfünfzigjährigen, würdigt die patriotische Legende. Wer auch nur ein wenig leidenschaftliches und ruhiges Wort der Kritik an dem Generalissimo wagte, verfiel der Deme der vereinigten deutschen Anhängerschaft, selbst dann, wenn der General — wie ja wiederholt voran — sich nicht auf mehr oder weniger akademische Redensarten der Militärereinsformulierer, Generalkommanden und Zäunerverleher beschränkte, sondern sich auch gebührend für die eigentliche Politik, und zwar die konservative Parteipolitik, in die Hand zu legen. Und er ist dann, das darf wohl festgestellt werden, gerade von den wirklich Andersdenkenden im großen und ganzen viel schärfer und wohlwollender behandelt worden, als er es verdient. Sicherlich sprach hier das Mitleid mit seinem hohen Alter mit und das Gefühl für die menschliche Tragik im Leben eines Mannes, aus einer heute gestorbenen Generation hervorkommend, dem gewaltigen Ereignis eine Welt in seinem Leben verdrängen und der sich noch immer frampfhaft an das den Händen entfallene Spielzeug früherer Tage klammern möchte, an seinen "obersten Kriegserben", an den "allerhöchsten König und Herrn", an Lebenszeit und Adelsherrlichkeiten. Wohlstand auch sagt, rein menschlich gesehen, der Charakter dieses Mannes, der sicherlich niemals noch der Seite der Willkürfüllung hin, so wie er sie eben auftrug, persönliche Angriffen bot, wirklich wie ein Held aus den Niederungen der Freiheit (Wilhelm), des nur dem sich dienenden Ehrgeizes (Ludendorff), des Intrigantentums (Tirpitz) und der Demagogie (Besserich) heraus — moralische Defekte in jener fünfziger Diktatur, die Deutschland in die Katastrophe führte — Defekte, nach dem Zusammenbruch in ihrer ganzen Mächtigkeit sich entfaltend. Hindenburg blieb auf seinem Votum, als der Kaiser bei Nacht und Nebel über die Landesgrenze gezogen war, ein gewisser Hindenburg sich zu Schiffe nach Schweden begab, Tirpitz völlig unsichtbar wurde, Besserich sich um ein demokratisches Mandat zur Nationalversammlung bewarb. Von da an ist die Legendenbildung um Hindenburg ein.

Heute ist er Präsidentenwahlkandidat. Er bewirbt sich um das höchste und verantwortungsvollste Amt des Reichsland zu vergeben hat. Wieder soll das Schicksal von Millionen in diesem Lande Lebender von dem Kopf des einen mit abhingen gemacht werden. Runnehr wäre Legende nationaler Größe, Zurückhaltung dessen, was man von Hindenburg weiß, wäre Landesverrat!

Wer ist Hindenburg...?

Intellektuell ebenso wie seine Tiefe. Man braucht nur seinen Kopf zu betrachten, um sich über diese Frage vollkommen im klaren zu sein, und man braucht nur das zusammenzufassen, was er gesprochen hat, um die aus dem Studium der Geschichtsbücher ersiehende Charakteristik bestätigt zu finden. Es ist unverstehlich, warum die Deutschen unbedingt Hindenburg zu einem großen Reichsherrn auch heute noch stampeln wollen. Die Welt lächelt über diesen Versuch ein böses Scherz. Sie würde es verstehen, wenn Deutschland sagen würde: Wir können nicht liegen, denn wir hatten keinen überlegenden Geist an unserer Spitze.

Nur eine einzige Tatsache zu diesem völlig vernichtenden Urteil eines deutschen militärischen Fachmannes über Hindenburg: Der Feldmarschall war der eigentliche Vater der Vorkriegsarmee als Königreich, und er gestand damit die Möglichkeit, schon 1918 mit Russland zu einem Sonderfrieden zu gelangen; außerdem machte man damit Österreich das damals eine Vereinigung Königreichs mit Weizsäcker, das damals eine Vereinigung Hindenburg verlangte die Proklamation des Kaiserreiches in einer an den Kaiser abgefassten geheimen Denkschrift, in der als Grund des übertragenden Schrittes angegeben wurde, es würde unmöglich sein, in dem so "befreiten" Polen ganze Fremdwilligen-Armeeformationen gegen Russland aufstellen zu können. Eine monatenslange Werbung unter den Polen ergab schließlich — 1000 (in Buchstaben: tausend) Freiwillige.

Der Politiker

In dem Protokoll einer Sitzung vom 8. Januar 1917 in der Obersten Wehrverwaltung, das Original befindet sich bei den Akten des Kapp, und trägt den Vermerk: Ganz geheim, von Hand zu Hand, in dem von den maßgebenden Militärs Hindenburg, Ludendorff, von Hartmann, von Helldorf, von der Vorhagen, U-Boot-Krieg beschlossen wurde, heißt es wörtlich:

U-Boot-Krieg: Was nun mit, wenn der Kaiser nicht mitmacht?

Feldmarschall: Das macht mir auch Kopfschmerzen.

U-Boot-Krieg: Dann müssen Sie (Hindenburg) handeln.

Feldmarschall: Nein, das kann ich nicht und will ich nicht. Ich kann mich mit dem Reichstag verhandeln.

U-Boot-Krieg: Ich halte Pöbel und Tirpitz wegen ihres Verhaltens zum Kaiser für ausgeschlossen.

U-Boot-Krieg: Ich würde dann dem Feldmarschall nicht zugehen.

Feldmarschall: Ich kann im Reichstag nicht reden. Ich lehne ab. Wie ist es mit Götze?

U-Boot-Krieg: Er ist den U-Boot-Krieg überlassen.

U-Boot-Krieg: Der Kaiser geht im Ausland.

Feldmarschall: Wie wir halten zusammen. Es muß sein. Wir rechnen nach dem Krieg mit Amerika ab und haben

alle Vorbereitungen getroffen. Schlechter kann es nicht werden. Der Krieg muß mit allen Mitteln abgeklärt werden. Das Protokoll zerbröckelt wohl auch endgültig die fromme Rede, als habe der biedere Hindenburg seine Kompetenzen als Oberbefehlshaber niemals überschritten. Hier tritt er nicht nur in seiner ganzen fatalen, selbstherrlichen politischen Unzulänglichkeit offen hervor, sondern auch — trotz dieser seiner Unfähigkeit — als Ranglerstürzer und Militärputschist gegen die damalige Reichsregierung Bethmann-Hollweg.

Der getreue Eckhardt

Am 30. August 1917 übernahm der päpstliche Nuntius Pacelli der Reichsregierung die Friedensvermittlung des Kapitels, die sich auf eine sorgfältige und sichere Fühlungnahme und Verständigung über den Schritt mit der englischen Regierung stütze. Wesentlich für das Gelingen des Schrittes war, wie es wörtlich in dem Schreiben des Nuntius hieß, eine bestimmte Erklärung über die Absichten der deutschen kaiserlichen Regierung bezüglich der vollen Unabhängigkeit Belgiens und der Entschädigung für den im Belgien durch den Krieg verursachten Schaden.

Es fand darauf ein Briefwechsel über Belgien zwischen Hindenburg und dem nach Reichsmarschall-Vollweg Nachfolger gewordenen Dr. Michaelis statt.

Als Folge dieses Briefwechsels und unter dem Druck Hindenburgs beantwortete Michaelis am 21. September 1917 das Schreiben des päpstlichen Friedensabgeordneten und verweigerte in diesem Schriftstück die Antwort auf die entscheidende Anfrage des Papstes, da es (wörtlich aus dem Brief) erklärte, "im heutigen Stadium der Dinge noch nicht in der Lage zu sein, eine bestimmte Erklärung über die Absichten der kaiserlichen Regierung im Hinblick auf Belgien und die von uns gewünschten Garantien abzugeben".

Nach genau ein Jahr später, am 2. Oktober 1918, traf aber beim Reichskanzler Prinz von Bülow folgendes Telegramm der Obersten Wehrverwaltung ein:

Die OHL bleibt auf ihrer am Sonntag, dem 29. September d. J., geteilten Forderung der sofortigen Beendigung des Krieges bestehen. Die OHL ist täglich und kann die OHL zu schwerwiegenden Entschlüssen (?) zwingen. Unter diesen Umständen ist es geboten, den Kampf abzubrechen, um dem deutschen Volke und seinen Verbündeten unpolare Opfer zu ersparen. Jeder veräumelte Tag kostet Tausenden von tapferen Soldaten das Leben.

Wan lese dieses Telegramm aufmerksam. Was soll die Bedeutung heißen, daß die Lage die Verweigerung "zu schwerwiegenden Entschlüssen zwingen" könne? Was kann die Worte gar nicht anders als eine Drohung auffassen, entweder als die Drohung, in dieser schwersten Augenblicke des Landes zu diktieren, das heute Hindenburg und Ludendorff früher schon oft angedroht, allerdings aus gerade den entgegengesetzten Motiven aber aber als die Drohung mit einer Kapitulation auf freiem Felde. Denn würde sie allerdings das in Zusammenhang mit dem Hindenburg-Kritik geübte Wortes vom militärisch unbesiegbaren Deutschland wirklich illustrieren.

Deute, im Jahre 1925, ist dieser Generalissimo von 1917 und 1918 Reichspräsidentenwahlkandidat. Nicht wir haben ihn dazu gemacht. Seine Anhänger haben dafür ge-

Am Grabe der KPD.

Faschistischer Oberbefehl über kommunistische Bürgerkriegstruppen

Aus Halle wird mitgeteilt:

Der frühere politische Redakteur der kommunistischen Tribüne in Magdeburg, Ernst Borse, Mitglied des Antifaschistischen Landtages, der vor kurzem aus der KPD ausgetreten ist, hat eine Broschüre mit dem Titel "Am Grabe der KPD" veröffentlicht. In der Broschüre wird der Arbeit dieser faschistischen Broschüre, die "Am Grabe der KPD" heißt, einleitend die Verbindung zwischen Diktatur und kommunistischen Aufstandsbewegungen im Herbst 1923 herbeigeführt. Die folgenden Abschnitte folgen:

"Im September 1923 glaubte die Partei so weit zu sein, um alle Kräfte der Partei einziehen zu können auf den entscheidenden Schlag auf die Staatsgewalt, auf die Eroberung der Macht und die Errichtung der proletarischen Diktatur. Ein fieberhaftes Rufen die ginn, allen Parteimitgliedern wird eingeschrieben, daß das Ende des Reiches gleichzeitige Beginn der proletarischen Herrschaft bedeuten könne. Jeder der vorbereitenden Maßnahmen, die von der Parteileitung zur Eroberung der Macht getroffen wurden, konnten wir aus begründlichen Gründen nicht lauern, so daß unsere Darstellung höchst unvollständig ausfallen wird. Nur mit Entsetzen können wir an jene Woche zurückdenken, die den ganzen Dilettantismus der KPD offenbarte.

In drei Tagen wurden die Regimenter zum Bürgerkrieg aus dem Boden gestampft.

Das soll heißen, daß die Sendlinge der Parteileitung an allen Ecken und Enden der Diktaturgruppen die militärische KPD-Armee für Deutschland geschaffen zu haben. Die Bewaffnung war vollständig ungenügend. Die Kampftruppen waren fast gänzlich unbewaffnet, und alle Redungen der militärischen Leitungen über militärische Maßnahmen waren aus den Fingern geblasen. Wo überhaupt Waffen von der Partei gekauft wurden, gelangten sie nicht in ihren Besitz und es ist wohl genügend bekannt, daß die Partei um hohe Stufenmengen Schießgeschosse durch Zwischenhändler zwischen Faschisten Partei gehandelt wurde, das sei an folgendem Fall illustriert. Die letzten Operationen von ausschlaggebender Bedeutung war, wie für folgende Bezirke zuständig: Sachsen, Thüringen, Halle, Magdeburg, gerechnet

und gehört der faschistischen Organisation Oberland an, war aber trotzdem dazu auserkoren, als Oberkommandierender der Roten Armee Mitteldeutschlands die kommunistischen Arbeiter ins Feuer zu jagen. Viele kommunistische Arbeiter werden gewiß wie vom Donner gerührt sein, wenn sie erfahren, daß sie im Oktober 1923 unter faschistischem Oberkommando gestanden haben. Die kommunistischen Arbeiter Mitteldeutschlands aber mögen einem gewissen Gefühl danken, daß sie davor gewahrt hat, ein Opfer der Beschlüsse des faschistischen Generals der Roten Armee zu werden. Als bereits alles verloren war, wagte er der faschistische General, in einer Sitzung den Vorworts nach Berlin zu fordern, obwohl von vornherein feststand, daß damit das Jena der Kommunistischen Partei herbeigeführt wurde. Erst da ertrug man den Faschisten und schickte ihn in seine Heimat zurück, nicht ohne die Versicherung, ihm eine Pension sicherzustellen. Die Parteileitung der KPD schien von vornherein wenig Vertrauen an die eigene Kraft der Partei zu haben. So importierte man denn auch aus Sowjetrußland eine größere Anzahl von Generalstabs-offizieren, welche die operativen Maßnahmen leiten sollten.

Der Ausgangspunkt aller militärischen Maßnahmen sollte Sachsen und Thüringen sein, wo die Kommunisten aus diesem Grunde auch in die Regierung einzutreten.

Sachsen und Thüringen — auf diese beiden Länder hatte die Partei die Karte gesetzt. Wer die Macht in diesen beiden Ländern und darüber hinaus in ganz Mitteldeutschland erobert, dann sollte der Vormarsch auf Berlin erfolgen. Die Reichsbannertruppe der KPD sollte die gegnerischen Kräfte hier am stärksten konzentriert werden. Die Arbeiter des Ruhrgebietes hatten den Auftrag, beschleunigt nach dem Osten vorzurücken, um hier die Kräfte für den eigentlichen Kampf zu verstärken. Die Rolle sollte keine Rolle. Mit vollen Händen griff die Partei in den Kampf der deutschen Revolution an. Die Partei in den Händen zu einer

Deutschhüte der Korruption

wurde? Wer glaubt, mit faschistischen Offizieren den proletarischen Klassenkampf organisieren zu können, wer der Meinung ist, daß es möglich sei, das Proletariat den hinterher in den Bürgerkrieg zu führen, wer frustriert genug ist, unbewaffnete Massen in die Kampfengänge zu jagen, der hat politisch und moralisch das Recht verweigert, noch fernherzu als Arbeitervertreter wirken zu wollen. Das Proletariat hat bereits sein Urteil gefällt, und nicht kann die Besetzung in der kommunistischen Partei noch aufhalten."

Einige Dokumente aus Deutschlands großer Zeit

Der Feldherr

Über den Soldaten und Feldherren Hindenburg urteilt der Major a. D. R. C. Enders, einer der besten Kenner der deutschen Strategie während des Krieges, im Weltkriegsgeschichtlichen Generalstabsoffizier, in seinem Buch "Die Strategie Deutschlands" folgendermaßen:

Wir hatten in dem einen Feldherrn... Das Deutschland wirklich so arm an großen Generalen? Es ist angegeben, daß "großer General" einen außerordentlich seltenen Artikel darstellt, viel seltener, als das die Generale selbst glauben. Aber so gut Frankreich seinen Stoffe und Fach, England seinen Alltags hat, hätte doch Deutschland gewiß auch einen seiner Offiziere Generale sich entwickeln lassen können. Warum man darüber nachdenkt, desto mehr muß man dem militärischen Empiristen in Deutschland die Schuld geben. Bei aller Anerkennung, die man dem gutmütigen, treuen und biederen Hindenburg der vielleicht ein ganz brauchbarer Armeeführer gewesen wäre, sollen auch, ist es doch bedauerlich, daß Deutschland ihn als Information deutscher Strategen nicht aufstellte und heute noch aufstellt. Hindenburg war nach ganz kurzer Zeit das gutmütige Beckens der Anhängerschaft Ludendorffs. Er war kein Mann, sich niemals diesem Verlockung in den Weg zu stellen. Ludendorffs Charakter verriet es einem berechtigten Gläubigen, wenn er die unermüdete antilige Propaganda und immer wieder den Eifer der überstürzenden Verheimlichung immer wieder Ludendorffs sah. Aber das ändert an der Tatsache nichts, daß er kein Feldherr war. Dem fehlte die überragende Weisheit eines César, eines Napoleon, die Kultur eines Turanne, eines Moltke. Dem fehlte die Vermögensfreiheit des

ein faschistischer Offizier, Dr. Hans von Dentsig, der den Redaktionen Keller führte. Hans von Dentsig ist faschist